



---

## **Akademie-Lunch**

### **Das Netz**

Anmerkungen von Bodo Hombach

---

18. April 2012

Universität Bonn

Ein Mensch trifft in der Fußgängerzone einen Passanten: „Ich glaube, ich habe Sie schon mal irgendwo gesehen.“ „Das kann wohl sein“, nickt der andere. „Dort halte ich mich öfter auf.“

Internet. Facebook, Google, Twitter. Das große Irgendwo. Informationen stehen auf Klick zur Verfügung. Eine bescheidene Anfrage kann ein globales Dröhnen mit Millionen Antworten erzeugen oder unbeachtet bleiben. Der total verglaste User ist rund um die Uhr vernetzt. Jeder ist jederzeit auf Sendung. Von der klügsten Bemerkung bis zur Latrinenparole: Alles ist wie in Stein gemeißelt. Weltweit. Für immer.

Ein Netz ist ein Paradox: Es ist die Idee undurchdringlicher Durchlässigkeit. Es ist ambivalent. Es fängt auf oder es fängt ein. Seit Kurzem steht das Wort für ein neues Medium. Drei Dinge machen es möglich: Eine Maschine, die zwischen Null und Eins unterscheiden kann. Globale Übertragungswege, die alle klassischen Trägheiten und Hindernisse ignorieren und eine fast unbegrenzte Speichertechnik.

Nur allmählich dämmert es uns: Die Sache ist ungeheuer wichtig. Sie ist ein Quantensprung der kulturellen Evolution. Sie ist ein Paradigmenwechsel der Zivilisation, vergleichbar mit der Erfindung der Schrift oder des Buchdrucks. Sie verändert nicht den Menschen. Aber sie verändert fast sämtliche Parameter seiner alltäglichen Existenz. Seit Jahren kann man das wissen, aber es wurde lange ignoriert. Wer öffentliches Nachdenken anmahnte, wurde verhöhnt. Die traditionellen Sinnstifter (Kirchen, Schulen, Gewerkschaften) waren sprachlos und schüchtern. Die Politik war von ihren Fraktionsritualen der alten Medienpolitik und ihren Gremien abgelenkt, blind und begriffsstutzig. - Eine neue Partei war nötig, um wichtige Fragen aufzuwerfen. Noch hat sie wenige Antworten, aber schlagartig wird klar: alle anderen sind antiquiert oder liegen neben den neuen Problemen.

Wir brauchen die große Debatte der Gesellschaft über Chancen und Gefahren, - nicht nur der neuen Technik oder des neuen Mediums, sondern der neuen Situation, die dadurch entsteht. Mitten im globalen Gezeitenwechsel sollten wir aufwachen und sorgfältig hinschauen. Dazu will ich hier und jetzt nur ein paar Beobachtungen und Thesen liefern, ohne den Empirikern vorzugreifen. Thesen sind noch kein Weg, aber sie leuchten schon einmal ins Dunkel. Ich bin sicher, dass sie zu den Kraftlinien der Debatte gehören.

### **Stichwort: Entgrenzung**

Das Netz respektiert keine der traditionellen Demarkationslinien, in denen wir uns eingerichtet hatten. Globale Ferne wird zur unmittelbaren Nachbarschaft. Ungleichzeitige Kulturen prallen hart aufeinander. Der zeitliche Abstand zwischen Ereignis und Wahrnehmung schrumpft gegen Null. Herrschaftswissen wird zur puren Illusion. Menschenmassen ballen und organisieren sich auf Zuruf zu mächtigen Bewegungen. Eine exponentiell anschwellende Informationsflut steht jederzeit und überall zur Verfügung. Privater und öffentlicher Raum sind kaum noch zu unterscheiden. Entgrenzung bedeutet Emanzipation. Das Netz erfüllt uralte Weltbürger-Träume. Hierarchien werden flacher. Entscheidungen werden transparenter. Teilhabe wird möglicher. Eingeübte Verhaltensmuster und Rollenbilder weichen auf.

Das ist noch nicht die Lösung aller Probleme, aber es vermehrt enorm die Alternativen. Man hat die Wahl, aber man muss auch wählen. – Sie kennen den Spruch: „Schicke einen Spießler auf Weltreise, und er kommt als braungebrannter Spießler zurück.“

### **Stichwort: Neue Öffentlichkeit**

Wir kennen die 1. Öffentlichkeit der Straßen und Plätze. Sie ist überschaubar und erfordert persönliche Anwesenheit. Man spielt seine Rolle und achtet auf Umgangsformen.

Wir kennen die 2. Öffentlichkeit der Zeitung, des Theaters, des Buches und des Rundfunks. Sie ist noch Einbahnstraße, aber schon ein mediales Fenster nach draußen. Sie erweitert das schmale Spektrum der Primärerfahrung durch ein breites von Sekundärerfahrungen. Sie ist Voraussetzung für eine moderne und komplexe Zivilgesellschaft. - Aber die Umgangsformen korrodieren. Ich kann im heimischen Wohnzimmer der feierlichen Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten beiwohnen und dabei in der Nase bohren.

Und nun gibt es die 3. Öffentlichkeit des Internets. Sie ist kein Fenster in die Welt, sondern ist die Welt in meinem Zimmer. Ich bin nicht nur Empfänger fremder Botschaften, sondern aktiver Botschafter meiner selbst. Die 3. Öffentlichkeit ist kein Zustand, sondern ein fortdauerndes Ereignis.

Jürgen Habermas grübelte in den 1960er Jahren über „Strukturwandel der Öffentlichkeit“. Diese sei kein vorhandener Raum, den der gesellschaftliche Diskurs nur ausfüllen müsste, sondern ein dynamisches Potenzial. Öffentlichkeit entsteht erst dadurch, dass man sie beansprucht und mit den geeigneten Medien organisiert. Habermas – ganz Aufklärer – legte nicht die Dogmen der Gegenwart auf den Prüftisch, um alte Herrschaft durch neue abzulösen. Herrschaft sollte sich durch Wissen in „Vernünftigkeit“ verwandeln. Ich zitiere: „Die Herrschaft der Öffentlichkeit ist ihrer eigenen Idee zufolge eine Ordnung, in der sich Herrschaft überhaupt auflöst.“

Das „Netz“ ist diesem Gedanken wesensverwandt. Es erzeugt herrschaftsfreie Öffentlichkeit in rasanter Geschwindigkeit und mit dem naiven Charme einer Naturgewalt. Der Protest der Cyber-Generation gegen jede Domestizierung ist nicht nur Jugendrevolte oder Halbstarke-Pose. Er verteidigt auch nicht nur das Prinzip „Raubkopie“ als Breitensport. Er weigert sich – und sei es unbewusst -, die neue Zeit zu verschütten, bevor sie ihre Eigenschaften überhaupt entwickeln konnte.

### **Stichwort: Neue Anonymität**

Man kann einer guten Sache schaden, wenn man sie mit schlechten Mitteln verteidigt oder ihre Schwachstellen ignoriert. Wer z. B. Freiheit mit Anarchie verwechselt, erreicht nicht die Auflösung von Herrschaft, sondern deren brutalste Form. Das Netz hat Schattenseiten:

- Es verursacht bei Gesellschaftsgruppen und ganzen Völkern Schockzustände, die international relevante, irrationale Reaktionen auslösen können.
- Es ignoriert gewachsene Traditionen und Tabus, womit auch deren Schutzfunktion entfällt.

- Es ist auch ein Treibhaus für Verschwörungstheoretiker, Demagogen, und Welterlöser.
- Es ist auch ein Tummelplatz für kriminelle Machenschaften aller Art.
- Es erzeugt „Shitstorms“ und Treibjagden, die Lebenschancen und Menschen vernichten.
- Autoritäre Regime nutzen es als Sperrfeuer gegen unliebsame Kritiker und zur Ausforschung und Manipulation.
- Der voll verglaste User wird zum fremdgesteuerten Objekt anonymer wirtschaftlicher und politischer Interessen.

Die Anonymität des Netzes und die rasch anschwellende Massenhaftigkeit aller Vorgänge erleichtert nicht nur den Verzagten und Einsamen die Teilnahme an mehr Ereignissen als ein Menschenleben überhaupt verkraften kann. Sie ist auch die Deckung, aus der heraus kriminelle Vorstöße geschehen.

Google, Yahoo und Co. brauchen die neue Anonymität der Massen, weil sie die Massen brauchen. – Klickzahlen sind Geld. Uferlose Quantität soll als „Schwarmintelligenz“ eine neue Qualität erzeugen. Aber schlägt Quantität wirklich um in Qualität? Erhöht sich Glaubwürdigkeit, wenn wir in riesigen Datenmengen stöbern? Kann Software die relevanten Muster und Zusammenhänge erkennen? Sind ethische Standards das Ergebnis mathematischer Abläufe? Werden wir ständig klüger, nur weil das Netz nichts mehr vergisst?

Ergiebige Fragen und erregende Signale eines Anfangs? Sie begleiten einen zivilisatorischen Prozess, der sich seine Regeln und Räume erst schaffen muss. Ist das Netz eine neue Chance, alte Unzulänglichkeiten und die Milieuschäden der Vergangenheit zu überwinden? Oder wühlt es als Schleppnetz durch den Schlamm und die Sedimente kollektiver Verhaltensweisen, die wir für überwunden hielten?

Wir sollten uns jeder Dämonisierung enthalten, aber auch jeder Sakralisierung. Es reicht, wenn wir nach einer Phase des Nachdenkens und Hinschauens am Ende etwas Recht behalten.

Zuweilen denke ich an den Professor, der ausgehen will. „Sie haben Ihren Hut falsch herum auf!“ sagt seine Haushälterin. „Wieso?“, gibt er zurück. „Sie wissen doch noch gar nicht, wohin ich gehe.“